

Der Taunushof erscheint
täglich

aufser an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis

für Bad Homburg v. d. Höhe

einschließlich Beierlohn

Mk. 2.00 durch die Post

bezogen (ohne Bestellgebühr)

Mk. 2.65 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 30 Pfg.

Einzelnummern:

neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunushof

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfgespaltene Korpuszeile
15 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 30 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfgespaltene Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Audenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

August
1.

Rechts der Maas erleiden die Franzosen
schwerste Verluste: eine erhebliche
Schlacht; sie verlieren 1000 Gefangene und
14 Maschinengewehre. Starke russische
Angriffe südwestlich von Tinsel, wie im Stochod-
bogen glatt abgewiesen und dadurch der
Sturm auf Kowel erstmalig gescheitert.

Die Schuld am Ausbruch des Krieges.

Von Oberstleutnant Budecke, Abteilungschef
im stellv. Generalstabe der Armee.

Bei den Vorgängen, die vor drei Jahren
zum Kriegsausbruch führten, und das Ver-
halten der dabei beteiligten 7 Staaten unter
Berücksichtigung ihrer politischen Haltung vor
dem Kriege und während desselben ohne Vor-
eingenommenheit prüft, der muß über die
Schuldfrage zu folgendem Ergebnis kommen:

Serbien ist für den politischen Mord
an Sarajewo und damit für den Anlaß zu
den kriegsgerichtlichen Verwicklungen verantwort-
lich. Zudem es, anstatt Österreich-Ungarn
eine ausreichende Genugtuung zu geben, zu
den Waffen griff und Rußlands Hilfe an-
ruft, trägt es außerdem die Schuld an der
Zuspitzung und Ausbreitung des Konflikts.
Sein anmaßendes und unnachgiebiges Ver-
halten läßt erkennen, daß es in Rußland von
Anfang an seinen Hintermann suchte und
daß es die Stunde zur Verwirklichung seiner
geheimen Aspirationen gekommen
sah.

Auch Rußlands Machthaber sahen in
dem österreichisch-serbischen Konflikt die will-
kommene Gelegenheit zu dem erwünschten
Kriege, der ihnen die Erfüllung ihrer
panslawistischen Träume und die Gewinnung
der Vorherrschaft am Balkan und an der
Oder bringen sollte. Von vornherein zum
Kriege entschlossen, zeigten sie sich weder Ver-
mittlungsvorschlägen zugänglich, noch beson-
ders bemüht, den Schein des Rechts auf ihre
Seite zu bringen oder die kriegerische Absicht
zu verbergen. Sie wußten, daß sie nur die
längst begonnenen Rüstungen fortzusetzen
brauchten, um die Mittelmächte zu Gegen-
angriffen zu zwingen und die Ententege-
nossen mit sich fortzureißen. Rußlands Ver-
halten war plump brutal, auf das Schwerk-
gewicht der Masse pochend, ein reiner Gewalt-
akt. Rußland war der Sturmboden der En-
tente, der unmittelbare Urheber des Welt-
krieges.

In Frankreichs hinterhältigem Ge-
halten drückt sich die stille Genugtuung da-
rüber aus, daß es die heißersehnte Stunde
der Herrschaft gekommen sah, und zwar unter
besonders günstigen Bedingungen: insofern,
als der russische Verbündete im Fordertref-
ten stand, und man somit bei dem zu er-
wartenden Zwischengang seiner völlig sicher
sein konnte. Weit entfernt, auch nur das
Mindeste zur Verhütung des Kriegsausbruchs
zu tun, wirkte es durch sein laßter aller viel-
mehr anstachelnd auf Rußland und beunruhig-
te auf die Mittelmächte. In seiner he-
dingungslosen Zustimmung zu dem für die
Mittelmächte unannehmbaren Konferenzvor-
schlag und in seiner ausweichenden Antwort
auf die deutsche Neutralitätsanfrage zeigte
es seine Kriegesentschlossenheit. Durch seine
vorzeitigen Kriegsrüstungen und Grenzver-
legungen hat es auch eine direkte Schuld am
Ausbruch des Krieges auf sich geladen.

Englands frühzeitiges Hervortreten
mit einem Vermittlungsvorschlag läßt kein
hohes Interesse an dem Konflikt und zugleich
den Wunsch erkennen, in dieser Angelegen-

heit die Rolle des spiritus rector zu spielen,
die es in der Entente seit Beginn seiner Ein-
kreisungspolitik übernommen hatte. Die eng-
lischen Machthaber wußten, daß hier ein
Streitfall gegeben war, dessen Austrag sie
der Erreichung ihrer auf Deutschlands Unter-
drückung gerichteten Ziele näher bringen
konnte, sei es, daß er zu einer diplomatischen
Demütigung der Mittelmächte, sei es, daß er
zu einem Kriege unter den denkbar günstig-
sten Bedingungen führen konnte. Ihre Ver-
mittlungsvorschläge gingen daher nur darauf
hinaus, Österreich-Ungarn militärische
Maßnahmen gegen Serbien zu lähmen, wäh-
rend man seine Hand rührte, um Rußland
zum Einstellen seiner Rüstungen zu bewege-
n. Diesem vielmehr durch heimliche Zustimmung
der Hilfe den Rücken stärkte. Die englischen
Vermittlungsvorschläge sind daher nur als
diplomatische Scheinmänner zu bewerten,
die, falls die Mittelmächte sich nicht fügten,
den Ententegegnern Zeit zu Kriegsrüstungen
gewähren sollten. In der französisch-belgi-
schen Frage zeigt sich das gleiche Doppelspiel.
Obgleich Deutschland alle Garantien zur
Schonung Frankreichs und Belgiens anbot,
verweigerte England das Neutralitätsver-
sprechen, und während es selbst durch seine
früheren Verhandlungen mit Belgien die
Neutralität dieses Staates erschüttert hatte,
forderte es von Deutschland die strengste
Wahrung dieser Neutralität. Dies war der
geschickte Tempozug in dem diplomatischen
Schachspiel, durch das England vor der Welt
Deutschland ins Unrecht zu setzen und sich
selbst einen glaubhaften Kriegsgrund zu ver-
schaffen suchte. Englands Verhalten war
schamlos und heimtückisch. Es war die
treibende Kraft der Entente und wurde so-
mit zum mittelbaren Urheber des Welt-
krieges.

Belgien verriet durch seine schroffe Ab-
sage an Deutschland und seine Anrufung der eng-
lischen Hilfe, daß es auf Seiten der Entente
stand. Durch seine früheren geheimen Kon-
spirationen mit den Ententegegnern, mehr
aber noch dadurch, daß es den französischen
Truppen, wie durch Gefangenenaussagen fest-
gestellt worden ist, noch vor der deutschen An-
frage, betreffs eines etwaigen Durchmarsches,
die Grenzen öffnete, hat es selbst seine Neu-
tralität preisgegeben und das Recht auf deren
Wahrung verwirkt.

Österreich-Ungarn konnte in
Rücksicht auf die Erhaltung seines Ansehens
und seiner staatlichen Sicherheit die Ermor-
dung seines Thronfolgers durch in serbischen
Solde stehende Individuen nicht hinnehmen,
ohne Genugtuung dafür zu verlangen. Es
war durchaus zu einem militärischen Vor-
gehen gegen Serbien berechtigt, als dieses nicht
nur eine ausreichende Entschädigung verweigerte,
sondern zu den Waffen griff und die russische
Hilfe anrief. In dem Eintreten Rußlands
für Serbien und auch in den sehr einseitigen
Vermittlungsvorschlägen Englands mußte es
einen Eingriff in seine Rechte erblicken; den-
noch war es in Rücksichtnahme auf die
Wünsche seines Verbündeten bis zur letzten
Stunde bereit, mit Rußland zu verhandeln
und ging hierbei bis an die äußerste Grenze
der Rücksicht. Österreich-Ungarn trifft da-
her keine Schuld am Kriege.

Deutschland hat den Krieg nicht ge-
wollt. Hierfür gibt es keinen schlagenderen
Beweis als sein Verhalten beim Kriegsaus-
bruch. Sein ganzes Streben ging von An-
fang an dahin, den entstandenen Konflikt zu
lokalisieren und die Gefahr des allgemeinen
Krieges zu beschwören. Es faßte daher auch
seine Bundespflicht gegen Österreich-Ungarn
ganz im Sinne einer Vermittlung zwischen
Wien und Petersburg auf und unterstützte
selbst den letzten englischen Vorschlag, nach
dem Eintritten in Belgrad die Vermittlungs-
aktion der Mächte abzuwarten, mit dem
äußersten Nachdruck den das Freundschafts-
verhältnis gestattete. Rußland gegenüber
zeigte die deutsche Regierung ein hohes Maß
von Rücksicht und Langmut. Kaiser Wilhelm
ist das einzige Staatsoberhaupt, das sich

wahrhaft für die Erhaltung des Friedens
eingesetzt hat. Selten hat wohl ein Mo-
narch wärmere und eindringlichere Worte ge-
sprochen, um die Eintracht zwischen zwei Völ-
kern zu wahren, wie er in seinen Telegram-
men an den Jaren. Dasselbe ehrliche Be-
mühen tritt Frankreich und England gegen-
über zu Tage. So handelt keine Regierung,
die den Krieg will. Erst als die Rüstungen
und Grenzverletzungen in Ost und West den
eigenen Staat in die höchste Gefahr brachten,
griff auch Deutschland zum Schwert. Seine
Kriegserklärungen sind der Notwehr ent-
sprungen, und die Schuld hierfür fällt auf
diejenigen zurück, die es hierzu getrieben
haben. Die Haltung Deutschlands ist über je-
den Zweifel erhaben, sie deckt sich völlig mit
seiner in den Vorjahren bewährten Friedens-
liebe und mit den von ihm erklärten Kriegs-
zielen, die nur auf die Sicherung seines Ge-
standes hinausgehen, während diejenigen
seiner Gegner den Eroberungswillen verraten,
der die Grundlage ihrer Bündnisse und
auch den Unterton ihres Verhaltens beim
Kriegsausbruch bildete.

Mag es ihrer von einer maßlosen Propa-
ganda getragenen böswilligen Verleumdung
zur Stunde auch gelungen sein, vor der Welt
Recht und Unrecht zu verkehren; vor dem
Richterstuhl der Geschichte wird sich Deutsch-
lands Schuldlosigkeit erweisen!

Das vierte Kriegsjahr.

Aufruf des Kaisers.

Berlin, 1. August. (WB. Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter
uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten,
mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller
Schaffenden, schweren Herzens derer, die in
Gefangenschaft schmachten. Ueber allem Ge-
denken aber steht der feste Wille, daß dieser
Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende
geführt wird. Unsere Feinde strecken die
Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden
es niemals erlangen. Sie treiben immer neue
Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt
uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und
sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wol-
len schutz- und machtlos uns zu ihren Füßen
sehen, aber sie zwingen uns nicht. So haben
sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schla-
gen und zu liegen weiß. Sie verleumdete
überall in der Welt den deutschen Namen,
aber sie können den Ruhm der deutschen Ta-
ten nicht vertilgen. So stehen wir unerschüt-
tert flegelhaft und furchtlos am Ausgang des
vierten Jahres. Schwere Prüfungen können uns
noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuver-
sicht gehen wir ihnen entgegen. In drei
Jahren gewaltigen Vollbringens ist das
deutsche Volk festgeworden gegen alles, was
Feindesmacht erkennen kann. Wollen die
Feinde die Leiden des Krieges verlängern,
so werden sie auf ihnen schwerer liegen als
auf uns. Was draußen die Front vollbringt,
die Heimat dankt dafür durch unermüdete
Arbeit. Noch gibt es weiter, zu kämpfen und
Waffen zu schmieden. Aber unser Volk ist
gewiß: nicht für den Schatten hohlen Ehr-
geizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß
eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung
und Knechtung, sondern für ein starkes freies
Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen
sollen. Diesen Kampf sei all unser Handeln
und Willen geweiht. Das sei das Gelohnis
dieses Tages!

Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schuttruppe.

Des dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die
Zahl unserer Feinde ist gestiegen, nicht aber
ihre Aussicht auf den Enderfolg. Rumänien
hast ihr im Vorjahr niedergeworfen, das
russische Reich erhebt sich von neuem unter
euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre
Haut für fremde Interessen zum Markte ge-
tragen und sind am Verbluten. In Mazedo-
nien habt ihr den feindlichen Ansturm
machtvoll getroffen. In gewaltigen Schlachten
im Westen seid ihr die Herren der Lage ge-
blieben. Fest stehen eure Linien, die die
teure Heimat vor den Schrecken und Ver-
wüstungen des Krieges bewahren. Auch
meine Marine hat große Erfolge errungen.
Sie hat dem Feinde die Herrschaft zur See
streitig gemacht und bedroht ihren Lebens-
nerv. Fern der Heimat hält eine kleine
deutsche Truppe deutsches Kolonialland ge-
gen vielfache Uebermacht. Auf eurer und
unserer treuen Bundesgenossen Seite werden
auch im nächsten Kriegsjahre die Erfolge sein.
Uns wird der Endsieg bleiben. Bewegten
Herzens danke ich Euch im meinem und des
Vaterlandes Namen für das, was ihr auch in
dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. Mit
Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen
Gefallenen und Verstorbenen, die für des Va-
terlandes Größe und Sicherheit dahinge-
gangen sind. Der Krieg geht weiter. Er
bleibt uns aufgezungen. Wir kämpfen für
unser Dasein und unsere Zukunft mit stahl-
harter Entschlossenheit und nie wankendem
Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst un-
sere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen.
Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, 1. August 1917.

Wilhelm.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (WB.)

Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artillerie-
kampf abends wieder zu äußerster Heftig-
keit, hielt während der Nacht unvermindert
an und ging heute morgen in stärkstes Trom-
melfeuver über.

Dann setzten auf breiter Front von der
Oder bis zur Ems starke feindliche Angriffe
ein.

Die Infanterieschlacht in Flandern hat
damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Fran-
zosen südlich von Fala in drei Kilometer
Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten
Stellen in unserer Abwehrwirkung zusam-
men. Zwei begrenzte Einbruchsstellen sind
noch in der Hand des Feindes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst

v. Böhmermann.

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts
brachte unseren und den verbündeten Trup-
pen in Ostgalizien und der Bukowina neue
Erfolge.

Der Grenzfluß Zbruc ist von oberhalb
Husiaty bis südlich von Skala in einer Front
von 50 Kilometern trotz erbitterten Wider-
standes an vielen Stellen von deutschen und
österreichisch-ungarischen Divisionen über-
schritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre
alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie an-

sangs Juli in zäher Brandhaftigkeit dem Massenangriff der Russen unerschüttert trotzte und dann im raschen Siegeslauf den Feind von der Bzota Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarf, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern im kampfesfrohen Draufgehen die harinadig verteidigten Stellungen bei Nitwa am Zbrucz.

Zwischen Dnestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowiz die Orte Berenczanka und Sniatyn.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wijnik. Der Feind wurde dadurch zum Räumen des Czernowiz gezwungen und ging nach Osten zurück.

Auch in der Waldkarpathen, am Oberlauf des südlichen Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff ostwärts Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge geben die Russen im Westcarpathenabschnitt ihre vorderen Linien auf.

Im Berenczker Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Hinfällig griff er im Laufe des Tages am Mg. Cassnusi an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrückt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radensfen

und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Berlin, 31. Juli. (WB. Amtl.) Der Feind in Flandern auf 25 Km breiter Front beiderseits von Ypern vordringende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wechselförmigen erbitterten Kämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief gegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Chemin-des-Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnestr und Pruth sowie in den Waldkarpathen.

Ein deutsches Dementi.

Berlin, 31. Juli. (WB. Amtl.) Die „Times“ und ihr folgend die feindlichen Korrespondenzbureaus verbreiten Mitteilungen über einen Kronrat, der in Potsdam am 5. Juli 1914 bei dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Österreich-Ungarns stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges beschlossen worden wäre. Wir sind zur Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen der „Times“ in allen Einzelheiten frei erfunden sind. Es hat weder an dem genannten, noch an einem anderen Tage des Juli eine solche geheime Beratung, weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen weiter gegenüber den Behauptungen der „Times“ erneut fest, daß die

deutsche Regierung sich jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatums an Serbien enthalten hatte und daß der Inhalt des Ultimatums vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben ist. Die „Times“ will ihre falschen Behauptungen auch auf Angaben stützen, die der Abg. Cohn im Hauptauschuß des Reichstages gemacht hatte. Die Angaben des genannten Abgeordneten sind im Ausschuh zu zurückgewiesen worden.

Der Kaiser

Berlin, 31. Juli. (WB.) Der Kaiser fuhr heute von Mitau aus im Motorboot auf dem Alzfluß zur Front und begrüßte die Truppen vor Riga. Das Wetter ist sehr heiß.

Berlin, 31. Juli. (WB.) Der Kaiser begab sich heute im Kraftwagen von Mitau nach Liban.

Der Reichskanzler.

München, 30. Juli. (WB.) Der Reichskanzler Dr. Michaelis starrte nach der Hofkapelle sämtliche Minister sowie den beglaubigten Gesandten Besuche ab. Hieraus folgte er mit den Herren seiner Begleitung einer Einladung des preussischen Gesandten zum Tee, zu dem auch der Ministerpräsident Graf Hertling und der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Thun sowie die Gesandten von Württemberg geladen waren.

Abschiedsgesuch des Ministers des Innern.

Berlin 31. Juli. (WB.) Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen, daß der Minister des Innern sich entschlossen habe, im Amt zu bleiben, sind wir in der Lage, festzustellen, daß Herr v. Lohse am 11. Juli sein Abschiedsgesuch eingereicht und dasselbe noch nicht zurückgezogen hat.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 31. Juli. (WB.) An der flandrischen Front entbrannte am 31. Juli die Infanterieschlacht. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in den Vorbereitungsphasen der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütz- und Artilleriematerialreserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fluggeschwader das äußerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. mit äußerster Festigkeit angehalten hat, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Steenstraete und Ypern zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6.30 Uhr brach die englische Infanterie auf der ganzen Front mit starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt.

Im Artois hielt das Artilleriefeuer in der bisherigen Stärke an. Englische Angriffsversuche wurden durch Vernichtungsfeuer niedergehalten. An der Aisnefront führte der neue Angriff vom 30. Juli zu weiteren vergeblichen schweren Opfern der dezimierten französischen Infanterie. Durch einen verwunderlichen Funkspruch aus Ypern vom 30.

Juli 10 Uhr vormittags sucht die französische Regierung die öffentliche Aufmerksamkeit von diesem neuerlichen Mißerfolg abzulenken, indem sie zum hundertsten Male die Gefangenen und die Geschützreste aus den Kämpfen vom April- und Mai in übertriebener, entstellter Weise veröffentlicht. Wie außerordentlich die deutschen Gegenangriffe an der Aisnefront, die längs des ganzen Chemin-des-Dames die Franzosen aus der Rolle des Angreifers in die des Verteidigers gedrängt haben, die französische öffentliche Meinung haben müssen, ging aus weiteren Ausführungen des gleichen Funkpruches hervor. Die Franzosen versteigen sich zu der verblüffenden Behauptung, daß der Chemin-des-Dames ein zweites Verdun geworden sei. Bisher war man wenigstens in Deutschland der Meinung, daß die Deutschen sich am Chemin-des-Dames in der Verteidigung befänden und daß im Gegenteil die Franzosen hier am 19. April beabsichtigten, die deutsche Front zu durchstoßen und mit einer gewaltigen Offensive die besetzten Gebiete zu befreien und bis an den Rhein vorzudringen.

Die deutschen Gegenangriffe hatten lediglich den Zweck, einzelne wichtige Geländepunkte, die in den ersten Angriffstagen verloren gegangen waren, zurückzuerobern. In wie hohem Maße dieser Zweck erreicht wurde, beweist nichts besser als die offizielle französische Auslassung, die die Frühjahrsschlacht an der Aisne ein zweites Verdun nennt. Auch die Angaben über die deutschen Verluste werden kaum Eindruck machen, da von 71 deutschen Divisionen, welche der französische Funkspruch als an der Aisne und in der Champagne eingesetzt anführt, 120 französische Divisionseinheiten gegenüberstehen, welche in den schauerlich blutigen französischen April- und Maiangriffen größtenteils völlig zugemengeschossen wurden.

Der Bormarsch im Osten.

Berlin, 31. Juli. (WB.) Nach dem katastrophalen Zusammenbruch der ostgalizischen Front setzen die Russen in den letzten Tagen alles daran, die Höhenstellungen östlich des Grenzflusses Zbrucz zu halten und von dem Städtchen Stala am Zbrucz einen Riegel in südöstlicher Richtung bis in die Gegend von Kribababa zu ziehen, um ein weiteres Abbröckeln der Karpathenfront zu verhüten. Heute ist dieser Widerstand, der eine zeitlang den Bormarsch der Verbündeten zu verzögern schien, in der Hauptsache gebrochen. Deutsche und österreichisch-ungarische Korps haben den Zbrucz in breiter Front überschritten und rücken nach Osten vor. In dem Flußwinkel zwischen Zbrucz und Dnestr haben Osmanen die Russen geworfen. Was hier noch an russischen Kräften steht, muß eilig den Uebergang über einen der beiden Flüsse suchen, um nicht in dem sich vorantreibenden Winkel zwischen Zbrucz und Dnestr abgeschnitten zu werden. Zwischen Dnestr und Pruth versuchten die Russen sich noch zu halten, um den Abzug aus der Stadt Czernowiz zu decken. Trotz der von ihnen hier rücksichtslos eingesetzten Massen mußten sie jedoch die Orte Berenczanka und Sniatyn aufgeben. Sie wurden in die Linie Cernowiz-Philipskoe zurückgedrängt.

Der russische Widerstand nördlich des Pruth ist aber auch durch den Zusammenbruch der Czernowiz-Linie gefährdet. Hier erreichten die verbündeten Truppen die Linie Lufanek-Czartoria. Das breite Flußtal mit den steilen Höhen auf seinem Ostufer und

den dichten Wäldern dahinter bot den Russen eine ideale Verteidigungsfront. Sie setzten alles daran, diese starke Frontlinie zu halten. Denn östlich des Czernowiz führen alle Flußläufe nach Südosten und öffnen in ihren Tälern den nachdrängenden Verbündeten breite Wege. Hierdurch wird die südöstliche Flanke von Czernowiz immer stärker bedroht. Umso mehr, als auch weiter südlich in den Karpathentälern der Bormarsch unaufhaltsam vorwärts geht. Im Sereth, Suczawa und Moldawa-Tal sind die Kolonnen der Verbündeten im Fortschreiten, obwohl sich in den engen Tälern zwischen den steilen Bergen jeder Bormarsch bei den wenigen wärtigen Verbindungen, vor allem für den Fortschaffen der Artillerie außerordentlich schwierig gestaltet.

Kurze politische Mitteilungen.

London, 31. Juli. (WB.) Die Admiraltät meldet: Das englische Kriegsschiff „Admiral“ ist torpediert und gesunken. Alle Besatzung und Mannschaften sind gerettet, außer 33 Mann, die infolge der Explosion getötet wurden.

Wien, 31. Juli. (WB.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Dr. von Seidler teilte gestern nachmittag im Parlament den Parteiführern mit, daß er mit Bildung eines endgültigen Kabinetts betraut worden sei.

Berlin, 1. Aug. (Eig. Meld.) Die lang vorausgesehene Eroberung in Frankreich scheint bestätigt zu werden durch Nachrichten aus zuverlässiger Quelle, wonach höhere französische Offiziere und Beamten teils in äußerster Entrüstung, teils in tiefer Niedergeschlagenheit vertraulich eingestanden haben, daß von knapp 3 Wochen Calais 99 Jahre an England verpachtet worden sei. Die wissenden Patrioten haben die schweren Befürchtungen ausgesprochen für den Fall, daß diese Tatsache dem französischen Volk bekannt würde. Da dieses bekanntwerden wohl unausbleiblich ist, darf man auf weitere gespannt sein.

Athen, 31. Juli. (WB.) Meldung der Agence Havas. Der König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den der Präsident, der Vizepräsident und sechs Räte des Kassationshofes abgesetzt werden.

Stadtnachrichten.

Die siebente Kriegsanleihe. In den letzten Tagen des September wird die Auflegung der 7. Kriegsanleihe erfolgen. Mehrere Besprechungen zwischen dem Reichsbankdirektorium und den Hauptvertretern der deutschen Landwirtschaft wurde in Maßnahmen beraten, um in ländlichen Kreisen die Werbearbeit auf eine breitere Grundlage zu stellen. Als Ergebnis dieser Aussprache kann festgestellt werden: Die Reichsbankdirektorium beabsichtigt eine Eingabe der landwirtschaftlichen Interessengruppen, die die militärischen Stellen weitgehende Beurlaubung und Freigabe für die Dauer der Werbearbeiten erbeten. Weiterhin sollen Maßnahmen getroffen werden, um die Konkurrenz zwischen den

Musik

52) Roman von E. Stielr. Marshall Die ganze Nacht blieb Magdalena schlaflos in ihrem Einsamkeitsstübchen und ging mit sich zu Rute. Sie hörte das ferne Stimmengewirr und Gelächter aus dem Vorderzimmer herüber. Und spät in der Nacht hörte sie die Gäste sich entfernen. Dann kam Hermann nebenan ins Schlafzimmer, singend und pfeifend.

„Ranu!“ rief er verwundert — „Stehst Du immer noch da drin im Schmollwinkel, Lenchen?“

Er lachte. Seine Sprache war ein wenig fallend. Auch an die Tür kam er, aber Magdalena hatte sie längst verschlossen.

„Komm, Mausel“, rief er zärtlich — mach keine Gesichtchen. Wir wollen uns wieder vertragen. Was habe ich Dir denn eigentlich getan? Du bist ein kleines Dusselchen, gib Deinem Mann ein Busselchen!“

Er lachte laut und trommelte mit den Fäusteln gegen die Tür. Magdalena rührte sich nicht.

Nach einer Weile brummte er etwas, was kein Segenswunsch war und ging zu Bett.

Von nun an wurde es anders zwischen den Gatten. Ein Kampf um die Herrschaft begann. Es war ein immer sich wiederholendes: Du sollst! und ich will nicht zwischen ihnen.

In der nächsten Zeit stürmten Besucher auf Besucher zu Magdalena, sie ließ sich von niemandem sehen. Die Runde, wer Ingeborg Ring war, verrietete sich in der Stadt. Zeitungen fragten an, Photographen baten

um eine Sitzung. Magdalena gab auf nichts Antwort.

Rein, sie wollte nicht wider ihren Willen mit ihrer Persönlichkeit vor die Öffentlichkeit gezogen werden. Auch alle Einladungen sagte sie ab.

Hermann aber wünschte im Gegenteil, sie sollte sich feiern lassen, er wollte stolz auf sie sein.

Es kam zu häßlichen Auseinandersetzungen und einmal stehen beide sich hinrelken und sagten einander sehr bittere Worte.

Dann ging Hermann aus. Abend für Abend. Magdalena und Bianche sahen immer allein.

Draußen kämpften Winter und Frühling ihren alljährlichen großen Kampf in Sturm und Schlacht. Nacht um Nacht toste es um das Haus und Regengüsse gingen nieder, der Winter mußte weichen.

An stillen Abenden schrieb Magdalena ihr Werk. Das wurde ein Lied der Sehnsucht. Alles, was ihr lieb war, weckte sie darin auf. Vor allem wanderte Ingeborg darin, von Heimweh verzehrt, und sie erzählte von dem Haus am Meer. Auch des alten Großvaters Silberhaar klare Himmelsaugen taten sich auf und seine milde Stimme mahnte und warnte. Und des unbekannten Meeres erhabene Melodien rauschten darin.

Die Meeresymphonie! Ein leidvolles Lied —

Wenn Magdalena tief versunken am Klavier arbeitete, das Licht der Lampe unter einem rötlichen Schleier hervor über ihr schimmerndes Haar, ihr eraktes Gesicht, ihre Schultern und über die wunderbaren, weißen Hände floß, die bald in den Taten such-

ten, bald auf dem Notenpapier zögernd schrieben, wach ein Bild war das.

Die zärtliche, kleine Bianche sah sich ihr Herz daran reich. Alle ihre verrückten, süßen Schwärmerie hatte nun eine Heimat gefunden: Magdalena. Manchmal stand die Kleine leise auf und glitt herzu und ihre Hände streichelten schen das weiche Kleid der Schaffenden. Die aber merkte es nicht.

Denn jetzt war sie wieder einsam. Von einer wilden, schier verzweiferten Einsamkeit. Auf weitem, stürmischen Meer endlos allein.

Eines Tages sagte Hermann so kühl, wie er jetzt immer sprach: „Ich habe an Deiner Vater und an dich geschrieben. Du wirst einige Wochen zu ihnen gehen. Sie sollen Dir den Kopf zurecht setzen. Du wirst Ohera reiten.“

Träug sah Magdalena ihn an.

„Hermann, ich bin kein Mensch, der so über sich verfügen läßt. Kein ungezogenes Kind, dem man den Kopf zurecht setzt. Wähst Du frei von mir werden, lieber Mann? Ich würde dann nicht zu den Eltern zurückkehren.“

„Wo würdest Du dann hingehen?“

„Ich habe mein mütterliches Erbe und meine Einkünfte aus meinen Kompositionen werden auch einmal hinzukommen. Damit würde ich mein Leben einrichten, unabhängig von anderen. Still für mich in einem kleinen Haus am Meer würde ich wohnen.“

Hermann sagte bitter: „Wie sehr Du dich schon mit diesen Gedanken beschäftigst hast! Du lehnst Dich wohl danach?“

Wählich sank er mit einem Aufschrei an ihr nieder, barg sein Gesicht in ihres Klei-

des Halsen und bebt in einem wilden, nenlosen Schluchzen.

„Ich halte es nicht aus, ich halt: es aus! Lenchen, muß es denn so zwischen sein? Du bist doch mein Alles, das weißt doch. Und ich — ich —“

Er konnte nicht weiter reden. Sie streichelte sie sein Haar. Einen Mann den kraftvollen, frohsinnigen Hermann zu sehen, gebrochen in Schmerz — und sich selbst zu müssen: um meinetwillen! Das tut so, das tut weh.

„Meinst Du, daß wir zusammenbleiben können Lenchen?“ fragte er weich und leise. „Du mußt mir nicht mehr böse sein. Ich habe ich ja nicht gewußt, daß es Dir furchtbar schmerzhaft sein würde, wenn ich Dein Geheimnis verrät. Ich tat doch aus lauter Stolz und Gluck, daß ich — eine solche Frau habe. Kannst Du nicht verstehen, Lenchen?“

„Ja Hermann, ja lieber Mann — vergiß doch, wie ich in diesen Jahren war. Mir war schrecklich zu Mute, ich selbst am meisten darunter gelitten. reise nicht zu den Eltern. Bleibe bei mir, immer, immer bei mir. Du wirst mich verlassen, Liebchen?“

Sie war gut zu ihm, beruhigte ihn.

„Ich will hier auf meinem Posten bleiben“, dachte sie — „so lange ich irgend noch ein wenig das Herz brechen, wenn ich das ist so schwer, so furchtbar schwer. Ich läme nicht darüber hinweg!“

(Fortsetzung folgt)

Sparkassen und den Kreditgenossen bei der Verarbeitung für die neue Währung unmöglich zu machen. Für die Proportionalität auf dem Lande sollen neben den bisherigen Stellen, den Landräten und Verwaltungsbefehlshabern, vor allem die Leiter der landlichen Genossenschaften mehr als bisher herangezogen werden.

Für die Zahlung der gewerblichen Betriebe am 15. August gibt der Magistrat in einer Bekanntmachung in diesem Blatt, auf die wir besonders aufmerksam machen, Anweisungen.

Jubiläum. Heute begeht Fräulein Marie Hornschuh, Tochter des verstorbenen ehemaligen Kursektors L. Hornschuh, ihr 25-jähriges Dienstjubiläum im Dienst der städt. Kur- und Badeverwaltung als Inhalationsmeisterin im Kaiser Wilhelms-Bad hier.

Zur Beachtung! Wie aus der heutigen Anzeige des Magistrats — Lebensmittelversorgung ersichtlich, werden die Kartoffeln und Eier für Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben A — B bereits am Freitag den 3. d. Mts. und für die Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben C — M am Samstag den 4. d. Mts. ausgegeben, und nicht, wie es in der Anzeige von gestern irrtümlich hieß, am 10. und 11. d. Mts.

Kammerkonzert. Den Bericht über den zweiten Abend der Kammerkonzerte machten wir auf morgen zurückstellen.

Kurhaus-Theater. Als zweite Opernvorstellung während der Sommerpielzeit gelangt am nächsten Samstag „Traviata“, Oper in 4 Akten von G. Verdi zur Aufführung. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Walter La Porte. Orchester: des Städtischen Kurorchesters. — Leiter der Aufführung: Hans Pokornig am Kgl. Deutschen Landestheater in Prag.

Vom Blitz erschlagen wurde bei dem Gewitter gestern Abend auf der Fohlenweide ein Ochse. — Der Regen, der gestern und vorgestern fiel, war für das Wachstum der Kartoffel und der Bohnen sehr wertvoll.

Keine Beschlagnahme des eingemachten Gemüses. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Blätter bringen die Nachricht, möglicherweise trügen sich mit dem Gedanken, eine Beschlagnahme des heimischen Gemüses, das in diesem Jahre in den Haushaltungen eingemacht wurde, anzunehmen. Das Kriegsernährungsamt sieht diese Veröffentlichung fern. Wenn auch Änderungen nach dieser Richtung hin im Interesse der gleichmäßigen Versorgung verschiedener gemacht worden sind, so wird doch eine derartige Maßnahme die ebenso zwecklos wäre, wie sie erbitternd wirken würde, nicht angeordnet werden. Hiermit soll nicht dem übertriebenen Hamster von Gemüse für den Winterbedarf geredet sein. Es ist kein Zweifel, daß die allzureichliche Eindeckung vieler — und besonders vieler wohlhabender — Haushalte durch den direkten Verkehr mit dem Erzeuger einen Grund mit für die schlechte Beschickung des Marktes bildet. Wenn das Einmachen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand etwas dagegen einwenden haben. Zu Wünschen ist nur, daß mit dem Einmachen gewartet wird, bis die Kartoffelversorgung wieder normal geworden ist, denn dann wird der Gemüsemarkt von selbst eine Entlastung erfahren.

Planmäßige Pilzbelehrung im ganzen Lande. Angesichts der in den vergangenen herrschenden Gemüseknappeit haben Pilze gegenwärtig eine erhöhte Bedeutung für die Volksernährung und es ist daher dringend zu wünschen, daß sie möglichst überall gesammelt und verwertet werden können. Leider fehlt es aber im größten Teil unserer Bevölkerung an tüchtigen und genauer Kenntnis unserer heimischen essbaren Pilze und die Furcht vor Vergiftungen hält viele Kreise davon ab, sich dem Pilzsammeln zu widmen. Was nach fehlt, ist die Ausgestaltung der Pilzbelehrungen durch eine groß angelegte, mit öffentlichen Mitteln unterstützte und von anerkannten Fachleuten geleitete Werbe- und Aufklärungsstätigkeit. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht das Vorgehen der Bayerischen Lebensmittelliste, obwohl auch dieses erst in den Anfängen steht. In ganz Bayern werden gegenwärtig Lehrgänge über Pilzsammeln und Pilzverwertung veranstaltet. Der nächste Zweck ist, die Mittel und

Wege zu zeigen, auf denen die diesjährige Pilzernte möglichst vollständig erfaßt werden kann. Mögen dem bayerischen Vorbild recht bald auch andere Bundesstaaten, insbesondere Preußen, mit Rat und Tat nachfolgen, damit ebenso wie die Beeren unserer heimischen Wälder auch die Pilze der Volksernährung dienlich gemacht werden können.

Bürgerliche Kleidung für heimkehrende Krieger. Nach einer neuen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle haben die Mitkleiderstellen der kommunalen Verbände ein Drittel ihrer Bestände an getragenen Männeroberbekleidern (Röcke, Jacken usw.) zurückzustellen und für die aus dem Heeresdienste entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften bereitzuhalten.

Wenn auch vielleicht ein Teil unserer Krieger bei seiner Heimkehr aus dem Felde im Kleiderschrank noch so viel vorfinden mag, als er für die erste Zeit gebraucht, so werden doch viele Heimkehrende keine bürgerliche Kleidung vorfinden, weil sie schon vor dem Kriege nur wenig besaßen und das Wenige abhanden gekommen ist oder im Falle der Not von der Familie verbraucht oder verwertet werden mußte. Durch die neue Bekanntmachung wird es gelingen, die zur Deckung des Bedarfs notwendigen Vorräte zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß die Bekanntmachung in der Öffentlichkeit den Erfolg haben wird, daß alle Personen, die noch einbeträchtliche getragene Kleider besitzen, sie gern an die Mitkleiderstellen abgeben, damit sie unseren Kriegern zugute kommen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Unbemittelten ist vor allem die unentgeltliche Abgabe erwünscht.

Höhere Preise für Auslandsseife. Mit Rücksicht auf die vielfachen Gesuche der Seifenhändler, eine Ausnahme von den Höchstpreisbestimmungen für Seife zu gewähren, da sie noch im Besitz großer Mengen ausländischer Seife seien, die sie zu hohen Preisen eingekauft hätten, hat der Stellvertreter des Reichskanzlers die örtlich zuständigen Preisprüfungsstellen ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen. Denjenigen Kleinhändlern, die nachweislich noch über ausländische Seife verfügen, die sie vor dem 10. Mai 1917 zu höheren als den in den Ausführungsbestimmungen vom 21. Juni 1917 festgesetzten Preisen eingekauft haben, kann gestattet werden, diese Bestände zu einem unter Zugrundelegung des Einkaufspreises von den Preisprüfungsstellen festgesetzten angemessenen Preise während der Zeit vom 1. bis zum 31. August 1917 zu verkaufen.

Papierrohstoffe. Am 1. August 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen, erschienen, nach welcher die Bestände an weißem und braunem Holzschnitt (mechanisch bereitete Holzmasse), Sulfitzellstoff, Strohzeilstoff und Altpapier zu melden sind, sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen.

Ein Beirat für Städtebau im Verkehrsministerium. Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach hat eine für die Entwicklung des städtischen Wohnungs- und Siedlungswesens bedeutungsvolle Organisation geschaffen. Er hat einen „Beirat für Städtebau und Siedlungswesen“ gebildet, der als beratende und beratende Körperschaft für alle Fragen des besonders nach dem Kriege einer großen und tiefen Umgestaltung dringend bedürftigen städtischen Wohnungswesens dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Seite stehen und vor Erlass neuer Bestimmungen gehört werden soll. In den Beirat sind die hervorragendsten Vertreter der Kunst und Wissenschaft des Städtebaus und gesamten Siedlungswesens berufen worden, ferner als Vertreter der Großstädte und größeren Landgemeinden eine große Zahl von Oberbürgermeistern und Stadtbauräten, Vertreter gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften, gewerblicher Großbetriebe und privater Bodengesellschaften, sowie der beteiligten Verwaltungsbehörden. Insgesamt gehören dem Beirat für Städtebau etwa 60 Mitglieder an. Er wird voraussichtlich im Frühjahr dieses Jahres zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Für besondere Fragen sollen Unterausschüsse gebildet werden.

Vom Tage. Wiesbaden. Die 13-jährige Schülerin Elisabeth Schaaf stürzte aus dem Fenster der Wohnung, Dranienstraße 36, auf die

Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darnach verstarb.

Marburg. Die älteste Einwohnerin Marburgs, die Witwe des bekannten früheren langjährigen Gymnasialdirektors Münch, Frau Antonie Münch geborene Wegmann, ist im 91. Lebensjahre gestorben.

Straußbach. Während eines schweren Unwetters schlug der Blitz in die hiesige Kirche und verursachte außer sonstigen Schäden unter dem Dach auch einen Brand, der bald gelöscht wurde.

Edelzell. Ein Blitzschlag verursachte in dem Besitztum des Bürgermeisters Jahn dahier ein bedeutendes Schadenfeuer, dem zwei Scheunen, mehrere Ställe und eine Anzahl wertvoller landwirtschaftlicher Maschinen und Wagen zum Opfer fielen. Auch das Wohnhaus wurde leicht beschädigt. Mit Mühe wurde der Brand gelöscht, da zeitweise Wassermangel eintrat. Große Heu- und Kleenvorräte, sowie der Hühnerbestand sind vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Vermischtes.

Freibadschlacht. Die „S. J. a. M.“ bringt folgendes hübsches Bildchen von Wannseesfreuden: Gestern nachmittag wurden die Besucher des Freibades Wannsee durch eine tragikomische Familienjense in nicht geringe Aufregung versetzt. Sahen da fröhlich und munter drei Männer und ein junges Mädchen am kühlen Strande, ließen die Beine von den graugrünen Füßen umspülen und dachten an nichts Böses, als das Verhängnis in schleichenden Schritten nahte. Oben auf der Treppe hatten schon längere Zeit, halb versteckt durch das Gebüsch drei Frauen eifrig Ausguck gehalten, bis die eine plötzlich mit allen Zeichen der Entrüstung nach einer Stelle am Strande deutete — eben dorthin, wo das gefuchte Quartett so gemütlich beisammensaß. Die resolute der drei Frauen umspannte fester ihren Regenschirm — es war ein ziemlich derber — und pirschte sich nun, jede Deckung benutzend, wie eine Schlepppatrouille, an die Gruppe heran. Die andern beiden folgten, die eine heftig weinend, die andere tröstend, aber umsonst schimpfend. So hatte sich das kampfesmutige Dreigestirn an das ahnungslose Liebesquartett herangemacht und nach einigen Augenblicken des Erlauschens der feindlichen Gespräche, lauschte die „Handgranate“ auf das Opfer nieder. Wer war das Opfer anders als das junge Mädchen. Die Frauen stimmten ein kräftiges Siegesgeheul an, aber als sich der „Feind“ vom ersten Schreck des furchtbaren Ueberfalles erholt hatte, schritt er zu einer „Gegenoffensive“ und es kam zu einem erbitterten Handgemenge. Entsetzt sprang man von allen Seiten hinzu, riß die wütend kämpfenden auseinander und suchte gütlich zu vermitteln.

Aber es schien alles vergebens. Besonders das sich nun entzündende Wortgefecht reiner seltener Erbitterung: „Also uns läßt ihr Kerls vor, daß ihr zur Arbeit geht und hier heraus fahrt ihr mit der ... nach Wannsee. Das kann ich Dir sagen, heute fliegen die Möbel!“ — „Die fliegen am Eersten sowieso, die sind ja auf Abzählung!“ — Wieder schien es, als ob sich die Parteien aufeinanderstürzen wollten, als auf dem Schlachtfelde ein Gendarm auftauchte und nun mit Amtsmiene den Streit zu schlichten suchte.

Wer wird sich denn gleich wegen ein bißchen Weibsstück in die Haare kriegen...“ Der Grönderochse kannte seine Pappenheimer.

„Also Kinder vertragst euch wieder, geht nach Hause und gebt euch einen Ruß dann ist wieder alles gut!“

Unter dem Beifallsgeheul der Masse las man die Trümmer auf dem Schlachtfelde zusammen und leise verschwand einer nach dem andern von dem Ort der bösen Tat.

Was es Zufall oder war es stille Verabredung, in dem Konzertgarten in Altesee traf man einige Stunden später die ganze Gesellschaft in animierter Stimmung wieder und sogar das Streitobjekt, das junge Mädchen, sah dabei.

Der „Verständigungsriede“ war geschlossen.

Scharfes Vorgehen gegen die Kurgäste. Der Amtsvorsteher von Schreiberhau macht öffentlich bekannt, daß die Abgabe von Milch und Eiern an Fremde mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr bestraft wird, und daß Aufforderung zu solchen Zuwiderhandlungen als Anstiftung nach Befinden der gleichen Strafe unterliegen. Die Polizeiorgane in Schreiberhau sind zu besonders

scharfer Aufsicht über die Fremden angewiesen. Der Amtsvorsteher legt ferner den Händlern nahe, gegen ausdringliche Fremde Anzeige wegen Hausfriedensbruch zu erheben.

Gestörtes Stelldichein im Arrestlokal. Ein in Sulzburg, Amt Staufen in Baden, in Stellung befindliches Dienstmädchen, das kürzlich seinem im Disarrest schmachtenden Liebhaber um die Mitternachtsstunde leibliche Stärkung zutragen wollte, wurde bei der Tat ertappt und steht nun der Strafe entgegen. Mit einer Leiter und einem Korb voll schönen Speisen ausgerüstet, zog die verliebte Maid nach dem Arrestlokal und hatte dort auch bereits die Leiter angelehnt, als die rauhe Hand eines Wachmanns sie am Arm packte und die Vollendung ihres Vorhabens verhinderte. Der mit Butterbrot, Eiern, Schinken und einer Flasche Wein gefüllte Korb verfiel der Beschlagnahme.

Eine Wurst für eine — Fahrkarte. Am Fahrkartenschalter der Station Immelborn erschien vor einigen Tagen ein etwa siebzehnjähriger Bursche, der einen anscheinend gefüllten Kufel mit sich führte und richtete an die Schalterbeamtin die Frage, ob er wohl für eine Wurst eine Fahrkarte nach Gotha erhalten könnte. Das in solchen Dingen natürlich wenig bewanderte Fräulein rief den diensttuenden Stationsbeamten herbei; dieser bejahte die Frage, ließ sich die Wurst aushändigen und gab dafür die verlangte Karte. Er benachrichtigte aber zugleich insgeheim die Polizei von dem außergewöhnlichen Falle. Einige Beamten erschienen bald und nahmen den Verdächtigen, der sich inzwischen im Wartesaal ausruhte, in Gewahrsam. Es stellte sich dann heraus, daß der Festgenommene in Knollbach bei Breitingen, wahrscheinlich mit einigen Helfershelfern, einen Einbruch verübt und dabei mehrere Würste und Schinken und zwei Sparkassenbücher gestohlen hatte.

Veranstaltungen der Kurverwaltung

in der Woche vom 22. Juli bis 4. August.
Täglich Morgenmusik an den Quellen, von 7½ bis 8½ Uhr.

Mittwoch: Konzerte der Kurfkapelle von 4½—6 und von 8½—10 Uhr. Abends: Symphoniekonzert.

Donnerstag: Konzerte der Kurfkapelle von 4½—6 und von 8½—10 Uhr. Abends 8½ Uhr im Goldsaal: Interessanter Abend „Aus dem Reich moderner Wunder.“ Laßowski von Berghoff-Trilby.

Freitag: Konzerte der Kurfkapelle von 4½—6 und von 8½—10 Uhr.

Samstag: Militärmusik, Kapelle Erz. Batl. Res.-Inf.-Regt. 81 von 4½—6 und von 8½—10 Uhr. Abends 8 Uhr im Kurhaus-Theater: „Traviata“ Oper von Verdi.

Im Kurhaus.
Donnerstag, 2. August.

Morgenm. an den Quellen von 7½—8½ Uhr.
Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Komische Ouverture Keler-Bela
Menuett Holten
Potpourri Wie einst im Mai Kollo-

Liebestraum Bretschneider
Martin-Walzer aus Der Obersteiger Zelle. Blon

Nachmittags von 4½—6 Uhr.

Historischer Marsch, Friedrich der Große.
Ouverture z. Op. Tankred Rossini
Balletscene Wittkowak
Potpourri aus Die Fledermaus Strauss
Koketterie, Walzer Waldteufel
An der Wiege Moszkowsky
Canzonetta Nicode
Hochzeitszug auf Troidhangen Grieg

Abends von 8½—10 Uhr.

Czokony-Ouverture Keler-Bela
Reverie Vieuxtemps
Grossmütterchen, Menuett Aletter
Fantasie aus Hoffmanns Erzählungen Offenbach

Dorfschwalben aus Oesterreich. Walzer Strauss
Largo, Fis-dur Haydn
Potpourri aus Jung Heidelberg Millöcker

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Sässer 3063
von der Reichsstaatsstelle zum Verkauf freigegeben :: ::
Homburger :: ::
Cognacbrennerei
Siegmund Rosenberg
Dorotheenstraße No. 38.

Filet-Strickerinnen
gesucht. 3090
Alfred Ochs
Berlin, Charlottenstr. 77.
2 Zimmer und Küche
mit Bad, parterre, zu vermieten
Luisenstraße 74. 2932a

Gut möbliertes Zimmer
am Markt, gegenüb. dem Schlossgart.
elektr. Licht und Heiz., sep. Eingang,
zu vermieten. Löwengasse 7 III.
6 Zimmerwohnung
in der Villen Kolonie Gem. Gonsenheim, der Reuzel entsprechend eingerichtet, nebst allem Zubehör mit Bier- und Kuchgarten ab 1. Jul zu vermieten Näheres
Dorotheenstraße 31
u. b. d. Senjalen. 2537a)

Zu vermieten
in ruhiger Gartenvilla an 1 Herrn oder eine Dame für den Sommer oder für dauernd, 3 vornehm behagl. möbl. Zimmer, 1 kleines Rauchz. mit Balkon Chaisel. u. Schreibtisch, 1 Salon mit Klavier und 1 weißes Schlafzimmer mit 2 Schränken. Eigener Ausgang. pro Monat 70 M. Frühstück extra. Halbjähr d. El. 1 M. entf. Rondel oder Frankenstr. 2024a
Frankfurterlandstr. 93.

Moderne 3 Zimmerwohnung
2 Mansarden, Gas, und elektr. Licht in ruhiger Lage per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen 1286a
Dietrichsstraße 24.
Schöne 3 Zimmerwohnung
möbl. oder unmöbl. nebst hübschem Mansardenzimmer mit Küche, Keller, Kuchgas und elektr. Licht, abgeschl. Vorplatz im 1. Stod zu vermieten. 2070a
Elisabethenstraße 25.

Ausgabe von Kartoffeln und Eiern.

Es gelangen Kartoffeln zur Abgabe gegen Vorlage der Kartoffelstammkarte in der Scherer'schen Fabrik am Schloßgarten und zwar für jede Person 1 Pfd. — für Schwerarbeiter 2 Pfd. — gegen Vorlage des Kartoffelbezugscheines, zum Preise von 12 Pfg. für das Pfund nach folgender Reihenfolge:

am Mittwoch, den 1. August für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben N—R
 „ Donnerstag, „ 2. „ „ „ S—Z
 „ Freitag, „ 3. „ „ „ A—F
 „ Samstag, „ 4. „ „ „ G—M

Der Betrag wird in den städtischen Läden I und II kassiert.

Ferner werden Eier und zwar für jede Person ein Stück zum Preise von 35 Pfg. gegen Abgabe der Eiermarke No. 8 in derselben Reihenfolge in denselben Verkaufsstellen ausgegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Juli 1917.

Der Magistrat:
 (Lebensmittelversorgung).

3115

Betr. Zählung der gewerblichen Betriebe.

Am 15. August d. Js. findet eine Zählung der gewerblichen Betriebe statt. Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die von ehrenamtlich tätigen Zählern auszugebenden und einzusammelnden Fragebogen genau und gewissenhaft auszufüllen und den Herren Zählern die erforderlichen Angaben zu machen. Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt, oder wesentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu Mk. 1000. — oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Die Zählpapiere sowie die Bezirkseinteilung gehen den Herren Zählern demnächst zu. Die den betr. Zählern zugewiesenen Bezirke sind in der Einteilung durch rote Unterstreichungen ersichtlich gemacht.

Bad Homburg v. d. H., den 1. August 1917.

Der Magistrat
 Feigen.

3109)

Die Auszahlung der Quartiergelder

findet am Freitag, den 3. August d. Js. statt und zwar:

- a) für Homburg im Stadtkassenlokal
- b) für Kirdorf im Bezirksvorsteherbüro von 2—5 Uhr nachmittags.

3216

Die Stadtkasse.

Das Mehrenlesen

wird bis auf Weiteres verboten. Die Aufhebung dieses Verbotes wird später bekannt gegeben werden.

Bad Homburg v. d. H., den 28. Juli 1917.

Der Königl. Landrat:
 F. B. v. Bräning.

3107

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Polizei-Verwaltung.

Am 1. 8. 17. ist eine Bekanntmachung (Nr. W. M. 800/6. 17. K. R. A.) betreffend „Bestandshebung von Papierrohstoffen“ erlassen worden. Der Vorkauf der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

3101

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Nachlaßversteigerung.

Donnerstag, den 2. August 1917, von vormittags 9 Uhr ab und Freitag, den 3. August 1917, vormittags von 9 Uhr ab versteigere ich im Auftrage des Rechtsanwalts Herrn Dr. Bernhard Wiesenthal zu Bad Homburg v. d. H. als Pflagers des Nachlasses der Witwe Soltan

im Schweizerhof, hier, Louisenstraße 30
 den Mobiliarnachlaß, u. a.:

2 gute Schlafzimmereinrichtungen, 2 feine Saloneinrichtungen mit Teppichen, Sesseln, Eichenisch und Stühle, Mahagonisch, -Stühle, -Bank, Damenschreibtisch, Bücherschrank, Silberschrank, Oelgemälde, Luster, Tischdecken, Vorhänge, Portieren, ff. Handstickereien, Bücher, Lederjacken, Epigen, Damenhüte, Standuhr, Opernglas, eine vollständige Kücheneinrichtung, Beck's Einlochkapparat mit etwa 30 gefüllten Gläsern, Kochkiste, Servietten, Kaffeeservicen und andere Tischservicen aus Porzellan, eine Vorplatzeneinrichtung mit weißem Kleiderschrank nebst geschliffenem Spiegel, verschiedene Koffer und vieles andere Ungenannte öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Zahlung. Bestätigung eine Stunde vorher.

Bad Homburg v. d. H., 30. Juli 1917.

Wagner

Gerichtsvollzieher in Bad Homburg.

3089

Verloren

gestern feid. grau-grüner, schmaler Mantelgürtel von Homburg nach Friedrichsdorf. Abz. geg. Bel. in der Geschäftsstelle ds. Bl. 3111.

Zu verkaufen:

ein auf Rohhaar gearbeitetes Chaiselongue mit Decke, ein gebrauchtes älteres Sofa, ein Kinderfeder-Bett, sowie 2 Stk. Glasküchen. 3104 Louisenstraße 8 p.

Gut erhaltener

Kinderklappwagen

zu verkaufen. 3105 Oberstedten, Hainstraße 3.

1 Kleiderschrank

1 Kommode, 1 Sofa, 1 Waschtisch, 2 Tische, 1 Weilerschrank, 2 Spiegel, 2 Bilder zu verkaufen.

Fran W. Heidelberger Wwe.

3103 Köpferweg 3.

Elektr.

Tisch - Ventilator

zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle dieses Blattes unter 3112.

Mehrere Morgen Frucht

hat abzumachen. 3113

F. W. Creutz, Castillostroße 2/8.

Mädchen

mit guten Zeugnissen nach Frankfurt gesucht.

Angebote unter 3. 3102 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ein ordentliches

Mädchen

wird in kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 3106.

Fuhrmann und Tagelöhner

werden gesucht von 3114

F. W. Creutz, Dampf-Sägewerk.

Herdschiffe

in allen Grössen

Waschkessel

in Gussemaille

Transportable

Kesselöfen

Grosses Lager

verzinkter Waschkessel

zu enorm billigen Preisen.

Carl Volland Bazar

Louisenstrasse

Telefon 492. .. neben Post.

Grüne Stricke

empfiehlt

Phil. Griefß

Louisenstraße 41

3036 Telefon 452.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im ersten Stock unseres Hauses

Glückssteinweg 5

per sofort zu vermieten. (2525)

W. Spies & Co.

Scherben-Doktor

ist der beste Porzellan- u. Glaskitt. à Dose 50 Pfg.

Bei Hoff. Otto Voltz, Drogerie.

Kurhaus - Theater Bad Homburg.

Samstag, den 4. August 1917

abends 8 Uhr

Opern-Gastspiel

TRAVIATA

Oper in 4 Akten von F. M. Flade. Musik von G. Verdi.
 Musikalische Leitung: Kapellmeister Walter La Porte.
 Leiter der Aufführung: Hans Pokorny.

Personen:

Bioletta Barbery Linette Schetters
 vom Stadttheater in Bremerhaven
 Flora Bervoix Charlotte Sendorf

Alfred Germont August Geffer
 vom Opernhaus in Frankfurt a. M.
 George Germont, sein Vater Hans Pokorny

Caston, Vicomte von Astorides Otto Weindel
 vom Opernhaus in Frankfurt a. M.
 Baron Douphal Josef Garisch

Marquis von Aubigny Paul Neumann
 vom Opernhaus in Frankfurt a. M.
 Doktor Grenvil Wilhelm Fischer

Antina, Dienerin Biolettas Maria Haan

Josef, Diener Biolettas Karl Bernhagen

Freunde Biolettas und Floras.

Opernpreise.

Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

3108

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Militär Ermäßigung.

Fremden-

An- und Abmeldescheine

erhältlich in der

Geschäftsstelle des „Taunusboten“.

Geschenkwerft für Lazarette und Krankenhäuser. Der Wassertopf.

Roman von Hans Eschelbach. Veritas-Verlag, Bonn.
 Preis broschiert 1.20, geb. 1.80

Hans Wirth, der Direktor des Oskar-Heine-Heims für Heil- und Erziehung geistlich-erkrankter Kinder in Berlin-Zehlendorf nennt in seinem spannenden Roman „Ein Trostbuch für alle Verkrüppelten, Minderjährigen, Gebrechlichen und Häßlichen“ ein besonderes Kapitel, weil es der seelischen Wiederaufrichtung und Willenskräftigung schwerverletzten Jünglingen des Krieges und des Friedens dient. Wer das Buch an einen kranken oder verwundeten Soldaten verschenkt, stiftet damit unendlichen Segen.

Zu beziehen durch Veritas Verlag Bonn, Bönenstr. 2.

An alle Drucksachen-Verbraucher!

Die fortgesetzte im ganzen Deutschen Reich sich verteilende Lebenshaltung und die daraus entstandenen Ansprüche des Arbeiterpersonals zwangen das Buchdruckgewerbe, gleich einer Reihe anderer Gewerbe, eine wesentliche Lohnerhöhung ab 1. Mai eintreten zu lassen. Diese Tatsache im Zusammenhang mit der weitergeschrittenen Verteuerung aller Verbrauchsmittel setzt die Buchdruckereibetriebe in die Zwangslage, zum Ausgleich der sie schwer belastenden Mehrausgaben die bisherigen Preise für Drucksachen weiterhin zu erhöhen.

Die Erhöhung beträgt auf Satz, Druck und Nebenarbeiten 50 vom Hundert auf die Preise vor dem Kriege. Papier wird zu den Tagespreisen berechnet. Wir bitten die verehrl. Auftraggeber der Buchdrucker, den zwingenden Umständen der Zeit Rechnung zu tragen und den notwendig gewordenen Preisaufschlag bewilligen zu wollen.

Die tariftreuen Buchdruckereien
 des Kreises III (Main.)

Großherzogtum Hessen, Hessen-Nassau,
 Fürstentum Waldeck, Kreis Wehlau.